

Polizeipraxis zwischen staatlichem Auftrag und öffentlicher Kritik

– Herausforderungen, Bewältigungsstrategien und Risikokonstellationen

Erster Zwischenbericht (öffentliche Version)

14.11.2021

Astrid Jacobsen, Jens Bergmann,
unter Mitarbeit von Berit Merla

Dr. Astrid Jacobsen, Professorin an der Polizeiakademie Niedersachsen
Dr. habil. Jens Bergmann, Professor an der Polizeiakademie Niedersachsen
Berit Merla, M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin

IKriS - Institut für Kriminalitäts- und Sicherheitsforschung
Polizeiakademie Niedersachsen
Bürgermeister-Stahn-Wall 9
31582 Nienburg/Weser

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
1. Erarbeitung des Forschungsstands	3
2. Verortung unseres Forschungsansatzes	4
3. Ethnografische Datenerhebungen in den Forschungsfeldern ESD, KED und BePo	5
4. Öffentliche Beiträge	5
5. Publikationen	6
6. Ausblick	6

Einleitung

Die öffentlichen und politischen Diskussionen um Rassismus, Rechtsextremismus in der Polizei sowie unrechtmäßige Polizeigewalt haben den Bedarf an wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Polizei erhöht. Mit dem Projekt „Polizeipraxis zwischen staatlichem Auftrag und öffentlicher Kritik“ leisten wir einen empirischen Beitrag für ein (wissenschaftliches) Verständnis der Logiken polizeilicher Praxis und den sich daraus ergebenden Risikokonstellationen für Diskriminierungen. Damit verorten wir unsere Untersuchung in einem Kanon möglicher Forschungsansätze als eine ethnografische Perspektive auf polizeiliche Alltagspraxis.

Wir erheben mittels teilnehmender Beobachtung in einem Zeitraum von zehn Monaten Daten in drei polizeilichen Tätigkeitsbereichen: Einsatz- und Streifendienst (ESD), Kriminalermittlungsdienst (KED), Bereitschaftspolizei (BePo). Eine erste Auswertung der Daten zur Fokussierung der Beobachtung wird noch im Erhebungszeitraum durchgeführt; die systematische Analyse erfolgt nach der Datenerhebung. Die Projektdauer beträgt drei Jahre (15.11.2020-30.11.2023) und wird mit der Vorlage eines Abschlussberichtes beendet.

Der vorliegende (erste) Zwischenbericht bezieht sich auf das erste Jahr der Projektdurchführung (15.11.2020-14.11.2021). Es war geprägt von der **Erarbeitung des Forschungsstandes (1)** und der sich daran anschließenden **Verortung unseres Forschungsansatzes (2)**. Die **Feldzugänge (3)** wurden organisiert und erste Beobachtungen im Sommer durchgeführt. Verschiedene **öffentliche Beiträge (4)** auf Veranstaltungen oder in Form von Interviews wurden geleistet sowie fünf **Publikationen (5)** platziert.

Im Folgenden berichten wir zusammenfassend über die einzelnen Tätigkeitsbereiche.

1. Erarbeitung des Forschungsstands

Um mit Blick auf die Polizei eine differenzierte Annäherung an das Forschungsthema zu leisten, wurden zunächst vorhandene Perspektiven und Erkenntnisse aus der allgemeinen und polizeibezogenen Rassismus- und Diskriminierungsforschung gesichtet. Ziel dieser Sichtung war es u.a. herauszufinden, worin jeweils Vor- und Nachteile von Herangehensweisen liegen. Auf dieser Grundlage konnte in einem nächsten Schritt unsere eigene Perspektive begründet werden (siehe 2.).

Studien zur Rassismus und Diskriminierung in der Polizei lassen sich nach dem jeweiligen Blickwinkel auf das Thema und der sich hieraus ergebenden Herangehensweise ordnen. Man kann hier drei größere Bereiche unterscheiden: (a) Forschungen zu Einstellungen, (b) Studien zur Handlungspraxis sowie (c) Studien zu Strukturen.

Ad (a): Die **Einstellungsforschung** liefert (im Idealfall) auf Basis von Befragungsdaten ein Bild der Ansichten, Motive und Erfahrungen der jeweils befragten Personengruppen. Im Zusammenhang mit polizeilicher Diskriminierung bietet sie entweder einen Eindruck der Verbreitung und Ausprägung bspw. von fremdenfeindlichen oder rassistischen Einstellungen in der Polizei. Oder sie thematisiert in Form von Opferbefragungen den erlebten Kontakt mit der Polizei aus Sicht der Betroffenen. Einstellungsstudien geben im Idealfall repräsentative Einblicke in das Denken und die erlebten Erfahrungen von Individuen. Sie können jedoch kaum über das tatsächliche Verhalten der Befragten informieren. Denn Einstellungen und Verhalten müssen nicht unbedingt immer zusammenhängen. Ebenso wenig können sie Erkenntnisse zum jeweiligen situativen Kontext von Diskriminierung liefern.

Ad (b): Handlungspraxis: Diese Ziele, eine Analyse des situativen Handlungskontextes sowie eine Darstellung tatsächlichen Verhaltens, inklusive seiner Veränderungen im Zeitverlauf, verfolgen Studien zum praktischen Vollzug der Polizeiarbeit. Sie bedienen sich überwiegend der Methode der teilnehmenden Beobachtung, das heißt, sie basieren auf einer längerfristigen Begleitung und systematischen Aufzeichnung von Verhaltensweisen. Durch diese Art von Zugang lässt sich herausfinden, welche Anlässe, Kategorien und Situationen tatsächlich eine Rolle spielen, wenn es zu Diskriminierungen kommt. Gegenüber Befragungen haben diese Art von Forschungen den Vorteil, dass sie Prozesse von regelmäßigen Handlungsabläufen abbilden können und dass sie sensibel sind für verschiedene Kontexte und Situationsbedingungen des Handelns. Sie weisen somit über den Horizont des individuellen Denkens und Handelns einzelner Personen hinaus. Der Nachteil oder blinde Fleck besteht darin, dass sie wenig Aussagen machen können zu den Motiven der Handelnden und dass sie oft auch wenig Rückschlüsse auf strukturelle Rahmenbedingungen des Handelns zulassen.

Ad (c): Strukturen: Rahmenbedingungen der Polizeiarbeit werden von Studien zum Thema gemacht, die überindividuelle Sachverhalte erforschen. Es handelt sich hierbei um ein breites Spektrum an Forschungsgegenständen, darunter Organisationsstrukturen, politische Rahmenbedingungen, Ressourcen, Rechtsnormen oder gesellschaftliche Diskurse. Solche strukturanalytischen Zugänge zu Rassismus und Diskriminierung können zwar Kontextbedingungen rassistischen und diskriminierenden Handelns offenlegen. Sie können aber nicht für jeden Fall und für jede konkrete Situation zeigen,

ob und inwieweit diese Ordnungsmuster auch tatsächlich wirksam werden. Das heißt, Fallspezifika, lokale und situative Besonderheiten gehen oft verloren.

Eine ausführliche und inhaltlich präzisierte Darstellung des Forschungsstandes findet sich in unserer Publikation „*Diskriminierung und Rassismus in der Polizei als Forschungsfeld - eine problemorientierte Bestandsaufnahme*“ (siehe Publikationsliste unter 5.). Im Folgenden verorten wir unser Forschungsprojekt im Kontext der soeben skizzierten Forschungslandschaft.

2. Verortung unseres Forschungsansatzes

Nach Sichtung der Rassismus- und Diskriminierungsforschung haben wir uns für die Fokussierung auf Diskriminierung (und gegen die Eingrenzung auf Rassismus) entschieden, um die empirische Analyse thematisch offener halten zu können: Es gibt neben rassialisierenden/ ethnizierenden Gruppenkonstruktionen noch andere Dimensionen der Diskriminierung, wie Geschlecht, Alter, soziale Herkunft, die wir für ein Verständnis von Risikokonstellationen für unerwünschte polizeiliche Praxis für relevant halten.

Diskriminierung in der Polizei – das zeigt der Forschungsstand deutlich – erweist sich als ein vielschichtiges Phänomen, dessen umfassende Bestimmung sich nicht durch eine Reduktion auf eine der genannten Analyseebenen leisten lässt. Mit der ethnografischen Herangehensweise kombinieren wir zwei analytische Zugänge: Durch Begleitung/ Beobachtung von polizeilicher Arbeit sollen Erkenntnisse über Erfordernisse, Logiken und Rahmenbedingungen *polizeilicher Praxis* im jeweiligen Kontext, das heißt unter Maßgabe des jeweiligen Arbeitsauftrages und seiner Schwierigkeiten ermöglicht werden (Praxisforschung). Und zugleich wird polizeiliche Diskriminierung als akteursübergreifendes Phänomen und als Prozess gefasst (Prozessforschung). Dies geschieht für jedes Forschungsfeld (ESD/KED/BePo) in einer eigenen Teilanalyse; die Gesamtanalyse sucht Analogien und Unterschiede.

Dabei gerät die polizeiliche Kategorisierung in einen spezifischen Beobachtungsfokus. Polizeiarbeit ist auf Kategorisierungen angewiesen; diese gehen keinesfalls immer mit Diskriminierungen einher. Gleichwohl stellen sie Nährböden für Diskriminierungen dar und sind deshalb für unsere Untersuchung von besonderer Relevanz. Wir unterscheiden:

- Kategorisierungen (ohne Wertung)
- Kategorisierungen, die polizeilich erzeugte Diskriminierungen beinhalten
- Kategorisierungen, die Diskriminierungen beinhalten, die polizeilich verstärkt werden
- Kategorisierungen, die implizierte Diskriminierungen deaktivieren, neutralisieren, relativieren, überlagern, etc.

Durch eine systematische und polizeiliche Arbeitsfelder übergreifende Analyse können Risikokonstellationen für polizeiliche Diskriminierung im Arbeitsprozess bestimmt werden. Zur Grundlage dieser Analyse machen wir ethnografisch erhobene Daten, die Vorgehensweise bei deren Erhebung wird im Folgenden erörtert.

3. Ethnografische Datenerhebungen in den Forschungsfeldern ESD, KED und BePo

Ethnografie zielt darauf, „Menschen in ihren situativen oder institutionellen Kontexten beim Vollzug ihrer Praktiken zu beobachten. (...) Die besondere Leistung der Ethnografie besteht dann in einer analytischen Beschreibung fremder (oder eigener) kultureller Praktiken, mit dem Ziel, diese so zu repräsentieren, dass die Leserschaft ein Bild von diesen Praktiken oder kulturellen Lebensformen gewinnen kann.“¹

Für die stark empirisch ausgerichtete Erkenntnisgewinnung erfährt die Datenerhebung der teilnehmenden Beobachtung eine besondere Relevanz. Sie orientiert sich an den Besonderheiten der beforschten Felder, so dass die Auswahl der Forschungsstationen sowie die Dauer der jeweiligen Feldaufenthalte flexibel geplant und gegebenenfalls verändert werden müssen.

Im Juli 2021 konnten wir mit unseren Erhebungen beginnen, die Forschungsstationen orientierten sich daran, eine möglichst große Praxisvielfalt in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern erheben zu können.

Die teilnehmenden Beobachtungen umfassen die Teilnahme an allen Aktivitäten der beobachteten Diensteinheit sowie die Anfertigung von Notizen in den Beobachtungssituationen, die wiederum Grundlage der möglichst zeitnah angefertigten ausführlichen Protokolle sind. Erste analytische Überlegungen werden dabei mitnotiert.

4. Öffentliche Beiträge

Zahlreiche, überwiegend digitale Veranstaltungen zum Thema „Rassismus und Diskriminierung in der Polizei“ und verwandten Themen wurden im Berichtsjahr angeboten. An dieser Stelle ist eine Auswahl der Veranstaltungen, an denen wir mitgewirkt haben, aufgeführt.

18.02.2021 Teilnahme an Podiumsdiskussion der Polizeiakademie Nds. „Interkulturelle Kompetenz“, PA Oldenburg (Jacobsen)

23.02.2021 Input („Racial Profiling“) der Veranstaltungsreihe der Kritischen Uni Tübingen (Jacobsen)

23.04.2021 Teilnahme an Workshop und Podiumsdiskussion des Forschungsprojekts „PluS-i“ (Pluralisierung lokaler urbaner Sicherheitsproduktion) Uni Münster (Bergmann)

8.06.2021 Vortrag „Vor der Erhebung. Überlegungen zu erfolgsrelevanten Dimensionen für Forschungszugänge in die Polizei.“ Fachtagung „Forschungslandschaften – Forschung mit, zur und für die Polizei“ der HdPRP (Bergmann, Jacobsen)

21.06.2021 Teilnahme an Anhörung im Innenausschuss des Deutschen Bundestages zum Thema „Verfassungsfeindliche Tendenzen in der Polizei“ als Expertin (Jacobsen)

¹ Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris 2013: Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. UVK Verlagsgesellschaft: Konstanz. S. 7.

23.06.2021 Teilnahme an Podiumsdiskussion „Alltagsrassismus“ der Spielfeld Gesellschaft, Deutsche Lottogesellschaft (Jacobsen)

9.09.2021 Vortrag „Kategorisieren von Menschen. Ein Vorschlag/Konzeption zur Erforschung polizeilicher Diskriminierung.“ Kongress Netzwerk Demokratische Polizei. (Jacobsen, Bergmann)

5. Publikationen

6.1. Jacobsen, Astrid/Bergmann, Jens 2021: Vorstellung eines Forschungsprojekts. Polizeipraxis zwischen staatlichem Auftrag und öffentlicher Kritik: Herausforderungen, Bewältigungsstrategien und Risikokonstellationen. In: Pro Polizei 2021/01. S. 10/11 (gleiche Publikation auch in PSN 0 1/5 zu finden)

6.2 Jacobsen, Astrid 2021: Licht ins Dunkle bringen: Studien zu Rassismus in der Polizei. Irene Mihalic und Astrid Jacobsen im Gespräch mit Sarah Schwahn. In: hbs/Amedeo Antonio Stiftung (Hg.): Rechter Terror. Warum wir eine neue Sicherheitsdebatte brauchen. Kuratiert von Sarah Ulrich und Sarah Schwahn. Schriftenreihe Demokratie, Band 61. S. 121-126

6.3 Bergmann, Jens/Jacobsen, Astrid (2021). Diskriminierung und Rassismus in der Polizei als Forschungsfeld - eine problemorientierte Bestandsaufnahme. In: SIAK-Journal. Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis, H.4, S.45-57

6.4 Bergmann, Jens/Jacobsen, Astrid (2021): Kategorisieren von Menschen. Eine Konzeption für die Erforschung polizeilicher Diskriminierung. In: Polizeiakademie Nds. (Hg.): Sammelband zur Tagung Netzwerk Demokratische Polizei. i.E.

6.5 Jacobsen, Astrid/Bergmann, Jens (2022): Vor der Erhebung. Ein Essay über Forschungszugänge in die Polizei. In: Die Polizei. Fachzeitschrift für die Öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Deutschen Hochschule der Polizei. i.E.

6. Ausblick

Die Erhebungsphase wird voraussichtlich bis Ende Mai 2022 durchgeführt, danach beginnt die fokussierte Analysephase. Die Daten werden nach Standards der qualitativen Sozialforschung analysiert. Zunächst bearbeiten wir das Material über Codierung und systematischen Vergleich im Team. Im Anschluss verdichten wir die Erkenntnisse durch Fallanalysen sowie durch kontrastierende Prozessanalysen der erforschten Arbeitsfelder. Auf diese Weise identifizieren wir Parallelen und Unterschiede in Mustern polizeilicher Praktiken. Am Ende steht dann die Bestimmung der Risikobereiche für Diskriminierung.